

## Das nackte, gehetzte Opfer des Irrsinns

Verstörende Inszenierung: „Woyzeck“ im Nürnberg Schauspielhaus lotet die Grenzen der Zuschauergeduld aus

Von Günter Kusch

Nürnberg. Es gibt Stücke, die muss man sich nicht öfters antun. Vor allem, wenn man den „Woyzeck“ spielt, eine „hirnwütige“ und hilflose Kreatur. Einer, der in den Wahnsinn getrieben wird und dem letztlich nichts bleibt als der Mord an seiner geliebten Marie. Kein Wunder, dass er unentwegt im Kreis rennt, über eine Stunde lang, immer auf der Flucht, gehetzt, nackt und bloß gestellt. Nein, nicht Lola. Stefan Lorch rennt in der Hauptrolle an diesem Abend um sein Leben, keuchend, schwitzend, bis zur physischen Erschöpfung.

### Wunde der Gesellschaft

Büchners Dramenfragment von 1836/37 führt in 27 kurzen Szenen ohne feste Reihenfolge die Weimarer Klassik mit ihrem tugendhaften Idealismus ad absurdum. Sein Woyzeck kennt keine Freiheit, sein Leben wird von Befehlsgebern bestimmt. Ob Hauptmann (eindrücklich: Pius Maria Cüppers), Doktor (ein gnadenloser und cooler Jochen Kuhl) oder Tambourmajor (knallhart: Thomas Klenk) – für sie ist er nur Opfer und Verfügungsmasse. Woyzeck ist, wie Heiner Müller sagt, die Wunde der Gesellschaft. Sein Leiden führt wie ein „offenes Rasiermesser“ die Brutalität und Abgestumpftheit der Menschen vor Augen.

Die Inszenierung von Christoph Mehlert für das Staatstheater Nürnberg ist deshalb konsequent und in sich stimmig. Der Regisseur reduziert radikal: Die Bühne ist leer, an der Wand kündigt eine blutrote Neonschrift von einer „beautiful world“, die Machthaber geben über Mikrofo-



Schreien, rennen, würgen, toben: Stefan Lorch, Nicola Lembach und Felix Axel Preissler (von links) in einer Szene von „Woyzeck“. Nichts für empfindliche Gemüter, offensichtlich. Bild: Marion Bührle

ne ihre plärrenden Befehle, Musik dröhnt dumpf und ohrenbetäubend aus den Lautsprechern, die Handlung steigert sich zu einem orgiastisch-unerträglichen Höhepunkt.

„Aufhören“ ruft einer aus dem Publikum, Buhs sind zu hören, andere verlassen vorzeitig den Saal. Auch das ist gewollt: Hier werden bis zum

Schluss die Grenzen ausgelotet. Es ist mutig, diese krasse und grausame Büchner-Variante auf die Bühne zu bringen.

Wer seinen „Woyzeck“ nicht kennt, tut sich an manchen Stellen schwer, die Umsetzung zu verstehen. Vieles bleibt offen, unerklärt und bloßer Effekt. Immerhin, so ehrlich und le-

bensnah sieht man dieses Stück selten. Man muss es sich nicht öfters antun, aber einmal sollte man es.

Die nächsten Termine: 30. Dezember (19.30 Uhr), 8. Januar (19 Uhr), 12. und 18. Januar (jeweils 19.30 Uhr).

Weitere Informationen im Internet: [www.staatstheater-nuernberg.de](http://www.staatstheater-nuernberg.de)